

Tour-Tipps

Friedrichshain

- Kreuzberg

Alter Schlachthof

„Die Rinderhalle, die Schweinehalle, die Schlachträume: Totengerichte für die Tiere, schwingende Beile, du kommst mir nicht lebend raus. Friedliche Straßen grenzen an, Straßmannstraße, Liebigstraße, Proskauer, Gartenanlagen, in denen Leute spazieren. Sie wohnen warm beieinander, wenn einer erkrankt und Halsschmerzen hat, kommt der Arzt gelaufen.“

Alfred Döblin „Berlin Alexanderplatz“

Die Tour führt uns über das zu Prenzlauer Berg gehörende Gebiet des ehemaligen Zentralviehhofs und den „Nordkiez“ Friedrichshains. Wir erleben das Zusammenwachsen der denkmalgeschützten Gebäude und eines modernen Vorstellungen entsprechenden Neubaugebietes, welches mit Stadthäusern, Geschäften, Dienstleistungen und viel Grünfläche eine komplette Infrastruktur bietet. Danach widmen wir uns dem Samariterkiez. Dort erkunden wir den Forckenbeckplatz, die Bänischstraße und die Samariterstraße.

Wir starten unseren Rundgang am S-Bahnhof Storkower Straße, der mit den Ringbahnen S41/42 sowie mit der S8 und S9 erreichbar ist. Dieser Bahnhof hieß übrigens bis 1977 „Zentralviehhof“. Wir nehmen die Treppe nach oben zur Fußgängerbrücke, die wie viele markante Berliner Bauwerke natürlich einen „liebvollen“ Spitznamen hat. Aufgrund ihres baulich schlechten Zustandes zu DDR-Zeiten nannte der Volksmund sie nur „Langer Jammer“ bzw. „Langes Elend“. Als der Zentralviehhof 1881 eröffnet wurde, diente zuerst eine 100 Meter lange Holzbrücke zur Überquerung der S-Bahngleise des Entladebahnhofs. Da der restliche Weg bis zu den Wohngebieten an der Eldenaer Straße auf Grund des regen Betriebes auf dem Gelände nicht ganz ungefährlich war, begannen 1928 die Planungen für eine 420 Meter lange, den kompletten Viehhof überspannende Stahlbrücke. Wegen Unstimmigkeiten begannen die Bauarbeiten allerdings erst 1937 und dauerten drei Jahre. Die Brücke war überdacht und undurchsichtig verglast, um zarten Gemütern den Anblick des Schlachthofalltags zu

ersparen. Die Holzbrücke wurde abgerissen. Durch Bombenangriffe während des Zweiten Weltkrieges stürzten lange Teile der Brücke zu Boden. Bis 1951 wurde sie gehoben und rekonstruiert. Im Jahre 1977 wurde die Brücke erneut repariert und um 85 Meter verlängert. Der „Lange Jammer“ war damit die längste Fußgängerbrücke Europas. Im Jahre 2002 begann man, ein 300 Meter langes Mittelstück abzureißen, weil es nicht in das Stadtentwicklungskonzept passte. Nachdem 2006 ein zuerst unter Denkmalschutz stehendes 75 Meter langes Teilstück an der Eldenaer Straße abgerissen wurde, steht heute nur noch der Rest am S-Bahnhof Storkower Straße.



Wir wenden uns nach rechts bzw. nach links, wenn wir den Fahrstuhl genommen haben und verlassen die Überführung am Ende über die Treppe nach unten. Dann überqueren wir rechts die August-Lindemann-Straße. Wo bis 2010 noch eine Brache war und nur ein altes Stellwerk stand, befindet sich heute ein großer Parkplatz mit Einkaufszentrum. Das ehemalige Stellwerk wurde erhalten und wird vom Neubau quasi verschlungen. Es ist das ockerfarbene Backsteinhaus, das von einer Backwarenketten genutzt wird.

Linker Hand sehen wir die restaurierte Rinderverkaufshalle, in der seit Mai 2011 auf einer Fläche von zwei Fußballfeldern ein Zweiradhändler beheimatet ist. Die Halle ist auch heute noch die größte Stahlkonstruktionshalle in Berlin. Die ebenso große ehemalige Schweineverkaufshalle ist nicht erhalten geblieben.

Nach links überqueren wir den Parkplatz und die Straße „Zur Rinderauktionhalle“ und betreten den Blankensteinpark. Namensgeber ist der bedeutende Architekt und Stadtbaurat von Berlin, Hermann Blankenstein (*1829; †1910), Hauptverantwortlicher für die Planung des zentralen Viehhofs. Viele öffentliche Gebäude Berlins basieren auf seinen Entwürfen, unter anderem nicht weniger als 120 Schulgebäude.

Die erhalten gebliebene Stahlträgerkonstruktion der ehemaligen Hammelauktionshalle, ehemals baugleich mit der Rinderauktionshalle, ist zugleich Blickfang, Denkmal, Mittelpunkt und Symbol für das gesamte Entwicklungsgebiet.



Wir gehen geradeaus durch den Park und verlassen ihn auf der gegenüberliegenden Seite, gehen über die Richard-Ermisch-Straße, benannt nach einem Architekten und Oberbaurat, der z.B. das Strandbad Wannsee entworfen hat, und folgen dem Grünstreifen

zwischen den Straßen „Zur Marktflagge“ und „Zur Börse“, der dem Allee-Mittelstreifen der Bänischstraße nachempfunden ist.

Links und rechts sehen wir unterschiedliche Typen von Stadthäusern, die als Eigentum oder zur Miete viele junge Familien in das neue Stadtquartier gelockt haben. Laut Statistik hat das Entwicklungsgebiet „Alter Schlachthof“ die geringste Arbeitslosenquote in ganz Berlin.

Wir folgen dem Grünstreifen bis zu seinem Ende, Ecke Thaerstraße. Was uns sofort ins Auge fällt, ist das prächtige ehemalige Verwaltungsgebäude mit seinen Fachwerkelementen und dem schmiedeeisernen Zaun. Im Gebäude und dem dazugehörigen Gelände ist seit 2011 ein zweisprachiger Kindergarten untergebracht.



An vielen der insgesamt 30 erhaltenen Gebäude sind übrigens weiße Informationstafeln angebracht. Es lohnt sich also, genau hinzusehen.

Wenden wir unseren Blick nach rechts, so sehen wir ein kleines Pförtnerhäuschen, an dem einst der



Zugang zu der Schlachthoferweiterung westlich der Thaerstraße, die bis an die Landsberger Allee reicht, geregelt wurde.

Es würde den Rahmen dieser Tour sprengen, aber wer Zeit und Lust hat, kann der Otto-Ostrowski-Straße bis zur Landsberger

Allee folgen. Dort gibt es noch so manches zu entdecken, unter anderem einen Wasserturm, schöne restaurierte Lofts und alte Rinderställe, noch ungenutzt.

Jetzt gehen wir nach links weiter auf der Thaerstraße bis zur Ecke Hausburgstraße, benannt nach Otto Hausburg (*1831; †1920), Mitglied des Deutschen Reichstags und von 1881 bis 1901 erster Verwaltungsdirektor des Zentralvieh- und Schlachthofs.

Hier finden wir unsere nächste Sehenswürdigkeit: Ein ehemaliges Depot der städtischen Straßenreinigung,



das um das Jahr 2006 von privater Hand liebevoll restauriert wurde und seit dem als Kanzlei eines Notars fungiert.

Blicken wir die Hausburgstraße hinunter, sehen wir auf der rechten Seite die denkmalgeschützte Backsteinmauer, die das Gelände begrenzt und bis zur Landsberger Allee reicht.



Auf der anderen Seite der Thaerstraße sehen wir rechts ein großes dunkles Gebäude, ein architektonisch an die alte Maschinenhalle des Umspannwerks Friedrichshain angelehnter Neubau, der die alte Halle, die weiter links stand, ersetzte und 2006 zusammen mit dem Umspannwerk abgerissen wurde.

Wir gehen die Straße „Viehtrift“ hinunter bis zur Richard-Ermisch-Straße und biegen nach rechts ab. Nach Überquerung der Eldenaer Straße machen wir einen kleinen Abstecher über den Forckenbeckplatz, vom Stadtplaner James Hobrecht als Schmuckpark entworfen und 1895 nach Max von Forckenbeck (*1821; †1892), dem Berliner Oberbürgermeister von 1878 bis 1892, benannt.



Hier finden wir den Abenteuerspielplatz „Forcki“, ein Projekt der Arbeiterwohlfahrt e.V. (www.forcki.de). Ein Kinderplanschbecken, das aus den Rüsseln zweier Steinelefanten gespeist wird, und eine – dank Bewässerung –

schöne grüne Liegewiese laden zum Verweilen ein. Außerdem gibt es hier einen Fußballkäfig und eine Skateboard-Rampe.

Wir verlassen den Park gleich wieder links und gelangen zum ehemaligen Haupteingang des „Alten Schlachthofs“ auf der anderen Straßenseite. Links und rechts zwischen früheren Verwaltungsgebäuden sehen wir in der Mitte das ehemalige Portierhaus. Dort ist auch eine dunkle Gedenktafel angebracht, die einen Überblick über das Gelände bietet und die 30 erhaltenen Gebäude erklärt.



Wir folgen der Eldenaer Straße nach rechts bis zur Ecke Proskauer Straße. Auf der linken Seite sehen wir Hammelställe, umgebaut zu Geschäften, und in der Mitte ein kleines Waagehäuschen.

Unsere Tour führt uns rechts die Proskauer Straße hinunter bis zur Bänischstraße, in die wir links abbiegen. Auf dem Allee-Mittelstreifen kommen wir direkt auf die Samariterkirche zu.

Zwischen den Jahren 1892 und 1894 vom Evangelischen Kirchenbauverein errichtet und zuletzt 1994 restauriert, gehört sie zur Kirchengemeinde Galiläa-Samariter. Sie spielte auch eine Rolle während der friedlichen Revolution von 1989. Daran erinnert eine

Audio-Gedenksäule vor der Kirche, die in vier Sprachen darüber informiert.

Wir umrunden die Kirche und gehen links die Samariterstraße hinunter, wo unsere Tour am U-Bahnhof Samariterstraße endet.



Tour-Info

Start:
S-Bhf Storkower Str.
S41/42 und S8/9

Länge: ca. 2,5 km
Dauer: ca. 1 Std.

Ein Projekt des



Kulturring in Berlin e.V.
Giselastraße 12
10317 Berlin

Gefördert durch das JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg
Bilder, Text, Gestaltung: Kulturring in Berlin e.V.